Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 99 (2016)

Buchbesprechung: Anzeigen und Rezensionen = Avis et recensions = Avvisi e recensioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrbuch Archäologie Schweiz 99, 2016, 263-264.

Anzeigen und Rezensionen – Avis et recensions – Avvisi e recensioni

Sophie Providoli, Philippe Curdy und Patrick Elsig (Hrsg.) 400 Jahre im Gletschereis. Der Theodulpass bei Zermatt und sein «Söldner». Reihe des Geschichtsmuseums Wallis 13. Baden 2015. 240 S., 124 Abb. sowie Fotos und Zeichnungen im Katalog, 6 Tab.

Im Jahr 1984 fand Annemarie Julen-Lehner beim Schifahren am Theodulgletscher auf rund 3000 m ü.M. einen Dolch und eine Münze. Bis zum Jahr 1989 entdeckte sie, zusammen mit ihrem Bruder, weiteren Familienmitgliedern und mit Freunden weitere Relikte: menschliche Gebeine, Waffen, Münzen, Maultierüberreste, Silberschmuck sowie Objekte aus Glas, Holz, und Metall und schliesslich Stoff- und Lederfragmente. Zwischen 1986 und 1991 gelangten die Objekte ins Schweizerische Landesmuseum und in die Abeggstiftung Riggisberg (Stoffreste). Im Jahr 2006 wurde der damalige Bestand an Funden dem Walliser Geschichtsmuseum übergeben. Zwischen 2010 und 2014 untersuchten Forschende die Funde; daraus resultierte die anzuzeigende Publikation.

Schon der Blick ins Inhaltsverzeichnis aber zeigt, dass der Band weit mehr ist als das, was der Titel verspricht. Der erste Teil (S. 13-27) setzt sich zunächst mit den Pässen in der Nacheiszeit sowie mit der Archäologie in diesem sehr speziellen Ambiente generell auseinander. Danach geht es geht es um die Gletscher allgemein und um den Theodulgletscher im Besonderen. Der zweite Block (S. 37-89) ist betitelt mit «Von Göttern und kampfeslustigen Frauen: Der Theodulpass bei Zermatt von der Urgeschichte bis heute» und behandelt ein breites Spektrum von Funden vom Theodul: von einem neolithischen Eklogitbeil über einen hölzernen keltischen Sichelgriff, römische Münzen (Opferplatz?), mittelalterliche Waffen bis zu Knochen vorwiegend von Equiden, wohl Saumtieren. Selbst Schriftquellen und Karten sind in einem eigenen Kapitel ausgewertet vorgelegt.

Was der Titel ankündigt, findet sich auf den Seiten 91-149: die Fundgeschichte sowie die Auswertung der Funde, beginnend mit den Überresten des Toten, seiner Kleidung, Schuhe, Waffen, der Münzen in Kurzform und schliesslich die Deutung und Überlegungen zur Frage, wer der Verstorbene war. Um nur einige Punkte zu erwähnen: Es handelt sich um einen Mann von 20-30 Jahren, der in Kleidern aus roten und blauen Woll- und Seidenstoffen mit gelben Bortenbesätzen und dunkelblauen Glasknöpfen reiste. Er war mit qualitätvollen Waffen ausgerüstet, nämlich einem Degen mit Schlagmarke aus Passau oder Solingen, Parierdolch und Radschlosspistole. Schliesslich trug er einen Geldbetrag bei sich, der einem Söldnergehalt von einem bis zweieinhalb Jahren entsprach (zu den Münzen s. auch anschliessende Anzeige, Diaz Tabernero/Gianazza, IFS 13) und der es erlaubte, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem der Tote umgekommen war: um 1600. Der Waffen und des Geldbetrags wegen tauchte die Vermutung auf, es könnte sich um einen unter ungeklärten umständen umgekommenen Söldner handeln; die Deutung ist aber keineswegs gesichert. Der Block schliesst mit der Präsentation einer weibliche Gletscherleiche vom Porchabellagletscher (Bergün GR), einer 1.57 m grossen, 20-25-jährigen Frau, die um 1685-1690 vermutlich bei einer Passüberquerung umgekommen war.

Die Publikation endet mit dem umfangreichen Katalog der zuvor besprochenen Funde sowie einem Anhang, der u.a. eine Auswahlbibliografie zum «Söldner» enthält. Der Band fällt – neben dem Text natürlich – durch ihre sehr qualitätvollen Fotos und die ruhige, übersichtliche Gestaltung wohltuend auf.

Red.

José Diaz Tabernero und Luca Gianazza, Die Geldbörse des «Söldners» vom Theodul-Pass (VS) – Il ripostiglio del «mercenario» del Colle del Teodulo (VS). Inventar der Fundmünzen der Schweiz 11. Bern 2014. 116 Seiten, 17 Abb., 7 Taf., 1 CD-ROM.

Der Band konzentriert sich auf die Präsentation und Auswertung der 184 Münzen, welche der «Söldner» vom Theodul – s. dazu obige Anzeige «400 Jahre im Gletschereis» – auf sich getragen hatte. Die Publikation schildert Fundgeschichte und mit dem Toten zusammenhängende Funde in Kurzform (S. 11-18); dafür gibt er der Analyse und Diskussion des Bestandes sowie der Erkenntnisse zur regionalen Geldgeschichte der Zeit des «Söldners» breiten Raum.

Das Ensemble der wie gesagt 184 Münzen deckt einen Zeitraum von über 150 Jahren ab. Es enthält keine Münzen, die nach 1610 eingeführt wurden. Bei 95% der Objekte (175 Stück) handelt es sich um Kleingeld aus seiner Kupfer-Silber-Legierung («Billon»); lediglich 9 sind sog. Grosssilbermünzen (Ducatoni). Auffällig ist die Zusammensetzung nach Herkunftsgebiet: 80% stammen aus dem oberitalienisch-savoyardischen Raum, u.a. 56 aus dem Herzogtums Savoyen, das damals das Aostatal und grosse Teile des Piemonts umfasste, 37 aus der Markgrafschaft Messerano, nur leicht östlich des Aufstiegs zum Theodul, 23 aus der Markgrafschaft/Herzogtum Monferrato, einem etwas südlich davon gelegenen Gebiet und 16 aus dem Herzogtum Mailand. Das Bistum Sitten ist mit nur gerade sieben Münzen vertreten, die alle unter Bischof Hildebrand I. von Riedmatten hergestellt wurden. Die Börse enthielt zudem vereinzelte Stücke aus einer bemerkenswerten Vielfalt weiterer Prägestätten: Solothurn ist ebenso vertreten wie Frankfurt, Salzburg, Goslar und sogar Brabant in den Spanischen Niederlanden.

Der Inhalt der Börse stellt quasi eine Momentaufnahme des Geldverkehrs in Oberitalien und im angrenzenden alpinen Raum dar. Dies erlaubte es den Autoren, weitergehende Fragen zu stellen, so etwa: Welche Geld- und Rechnungssysteme waren damals und dort üblich? In welchem Ausmass ist der Bestand von den historischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Zeit bestimmt? Das Vorhandensein «guter», begehrter Silber- und «schlechter», minderwertiger Billonmünzen etwa setzen die Autoren in Beziehung zur starken Abnahme der Silberimporte aus dem amerikanischen Doppelkontinent: der Mangel führte zur Herstellung minderwertigen Geldes, das Silber wurde gewissermassen gestreckt. Es sei darauf verwiesen, dass Teile der Analyse und Diskussion des Münzbestandes in deutscher, andere in italienischer Sprache publiziert sind (und dies ausschliesslich).

Kernstück und Erfüllung des primären Auftrags des IFS ist die Materialedition in Form eines Kataloges (S. 75-95). Zuerst werden die mit dem Ortscode des IFS gekennzeichnete Fundstelle, der Komplex und das vorhandene Schrifttum einschliesslich Vorgeschichte und Dokumentation vorgestellt (S. 75 resp. 76 und 95). Anschliessend sind sämtliche Münzen nach dem inzwischen zu Standard avancierten IFS-Schema beschrieben (s. dazu Rezension zu anschliessend, Nick, Keltische Münzen, IFS Band 12). Auf den Tafeln 1-7 werden alle Stücke im Massstab 1:1 gezeigt. Wer über ein CD-ROM-Laufwerk verfügt, kann Fotos grossformatiger sowie Tafeln dort konsultieren und mit der ebenfalls vorhandenen tabellarischen Erfassung der Münzen arbeiten. Hilfreich wäre für Benutzer/innen, deren Equipment kein solches Laufwerk aufweisen, wenn die sehr nützlichen Fotos und Tabellen auch auf der IFS-Webpage zugänglich wären ...

Der Band entspricht im Layout der Reihe; die nachfolgend zum

Band Nick, Keltische Münzen zu machenden kritischen Anmerkungen zum Layout gelten grundsätzlich auch hier, wenngleich die Probleme hier weit geringer sind. Dass ein Band von 116 Seiten broschiert und nicht fadengeheftet ist, leuchtet ein.

Red.

Michael Nick, unter Mitarbeit von Markus Peter, Hugo W. Doppler und Susanne Frey-Kupper, Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12. Bern 2015. 1680 (!) Seiten, 387 Abb., 113 Taf., 1 CD-ROM.

Der jüngst erschienene Band präsentiert – zum ersten Mal seit Heinrich Meyers «Beschreibung der in der Schweitz gefundenen gallischen Münzen» (1863) – das keltische und keltischzeitliche Münzmaterial: 3353 keltische, 35 griechische und 44 römische Münzen, die in der Schweiz zum Vorschein kamen. Zwei «aber» zum Anspruch des Titels müssen eingeflochten werden: Aus dem Kanton Waadt sind ausschliesslich bereits publizierte Stücke aufgenommen. «Zahlreiche Funde befinden sich ... noch in Bearbeitung» liest man S. 1341; sie standen für die Studie nicht zur Verfügung. Umgekehrt sind auch die beiden im Fürstentum Liechtenstein entdeckten keltischen Münzen aufgenommen. Angesichts der eben genannten Stückzahl verwundert es nicht, dass das zeitliche Ende der Fundaufnahme uneinheitlich ist. Es liegt je nach Kanton zwischen 2006 und 2013.

Den Löwenanteil macht der Catalogue raisonné aus (Teile 2 und 3, S. 470–1680): Oberstes Ordnungskriterium sind die Kantone, innerhalb wird nach Gemeindenamen, in beiden Ebenen alphabetisch geordnet. Ein Kantonskapitel wird jeweils eingeleitet mit einer sehr knapp gefassten Forschungsgeschichte, der Charakterisierung der Fundstellen und Münzen, wo nötig einer Quellenkritik und Beurteilung zweifelhafter Fundortangaben (z.B. Aargau, S. 470f., ebenso Bern, S. 923f.); es folgen wenige Zeilen zur Frage, welche und bis zu welchem Fundjahr kantonale Bestände erfasst wurden, sowie eine Fundstellenkarte. Auf der Ebene der Gemeinden beginnt das Kapitel mit den Angaben zur jeweiligen Grabung, inklusive Literaturhinweisen. Diese im Fall grosser Fundstellen wie Augst, Avenches, Martigny etc. sogar mit Karte versehenen Einleitungen umfassen Angaben zur Zusammensetzung des Bestandes, zur Fundstelle sowie allgemein zu den Münzen (Forschungs- und Sammlungsgeschichte, allenfalls Fundzusammenhang u.a.m.). Danach sind die Stücke einzeln präsentiert, gemäss dem gut eingeführten und in der Schweiz allgemein anerkannten und verwendeten IFS-Standard, der den Quervergleich und das widerspruchsfreie Auffinden eines Stücks erlaubt: Nominal, Zeitstellung, Bezeichnung des Vorder- und des Rückseitenbildes, Typenbezeichnung, Material, Gewicht, Durchmesser, Stempelstellung, Erhaltung, Publikationsort und Inventarnummer am Aufbewahrungsort. Auf den Tafeln abgebildet sind in der Regel alle zugänglichen *un*publizierten Münzen, darüber hinaus Stücke, die an schwer zugänglicher Stelle vorgelegt wurden, ausserdem vereinzelte Gesamtbestände (z.B. jene aus Augusta Raurica). Die zugehörigen Fotos (zu finden im Teil 1) sind schwarz-weiss. Die Objekte sind im Massstab 1:1 abgebildet; wer sie grösser sehen möchte und (zumeist) farbig, sei auf die mitgelieferte CD-ROM verwiesen, die ausserdem tabellarische Erfassungen enthält. Die Benutzung setzt allerdings voraus, dass man über ein entsprechendes Laufwerk verfügt; hilfreich wäre es, wenn die Fotos auch auf der IFS-Webpage zugänglich wären ... Der umfangreiche und sehr präzise Katalog ist damit eine Quellenedition erster Güte. Das IFS erfüllt damit seinen Kernauftrag. Dieser Teil wird zweifellos jener sein, der über lange Zeit Bestand haben wird – mit Ergänzungen von Funden aus den Jahren nach dem Erfassungsende und eben den Waadtländer Münzen. Mit der gewählten Form schafft das IFS zugleich die Basis für eine elektronische Vernetzung der Schweizer Datenbestände mit jenen anderer Länder – erste Schritte sind getan, das Projekt ist also unterwegs (s. dazu auf der Webseite des IFS, «Münzen online»: http://www.fundmuenzen.ch/dienstleistungen/datenbanken/muenzen.php).

Über die Edition von Quellen hinaus geht der «Teil 1: Auswertung und Tafeln». Hier entwickelt der Autor eine Geldgeschichte der heutigen Schweiz vom 3. bis ans Ende des 1. Jh. v.Chr., mit einer Erweiterung bis zum weitgehenden Auslaufen der Verwendung keltischer Münzen im Zahlungsverkehr in spätaugusteischer Zeit. Basis ist die Analyse von Typologie, Chronologie und Verbreitungsbild der latènezeitlichen Münzen der heutigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (Kap. 1). Insbesondere im Fall der Ninno-Quinare wird man mit der laufenden Datierungsdiskussion konfrontiert. Im Kapitel 2 entwirft der Autor das Bild einer in drei Phasen (die er weiter aufteilt) gegliederten Entwicklung: Die älteste (ca. 250–150 v.Chr.; S. 117–126) bezeichnet er als «Goldhorizont», in dem noch nicht von einer eigentlichen Geldwirtschaft auszugehen sei. Vielmehr seien die Objekte zur Reichtumsakkumulation und für den rituellen Gebrauch verwendet worden (S. 125–127). Grundsätzlich leuchtet die Interpretation ein. Allerdings ist davor zu warnen, das Bild, das wir aufgrund der Funde erhalten, für repräsentativ zu halten: Edelmetall wurde zu allen Zeiten umgeschmolzen und für andere Zwecke wiederverwendet. Es ist also mit einem erheblichen «Verlust» zu rechnen, wie eine Rechnung verdeutlichen mag: In der Schweiz wurden in der Grössenordnung von 22 500 keltische Münzen gefunden. Davon stammen 80% (!) aus einem einzigen Fund, nämlich dem Potinklumpen aus Zürich-Alte Börse! Anders gesagt: In Gräbern und Opferplätzen waren die Münzen dem Zugriff entzogen, hatten also grössere Chancen, erhalten zu bleiben und nicht als Material für andere Objekte zu dienen; es ist mit einem sehr grossen Anteil umgeschmolzener Münzen zu rechnen.

Der mittlere Abschnitt (S. 126–137), entsprechend der Phase LTD1, ist charakterisiert durch Potin- und in geringerem Mass Silbermünzen. Die Funde stammen vorwiegend aus Grosssiedlungen, kaum hingegen aus ländlichen Siedlungen. Es fällt auf, dass Münzfunde zudem in jenen Regionen äusserst selten sind, in denen die Laugen-Melaun-Keramik zum üblichen Inventar gehört. Es dürfte kaum Zufall sein, dass die beiden Münzen vom Ochsenberg (Wartau SG) in einem Brandopferplatz und jene vom Gutenberg (Balzers FL) im Bereich der eisenzeitlichen Kleinbronzen («Mars von Gutenberg» etc.) gefunden wurden. Über die Fundumstände der beiden Silberstatere aus Mels SG-Castels, um die Serie der zeitlich passenden Münzen der Region zu vervollständigen, ist nichts bekannt. Die Andersartigkeit der Bestände aus dem Tessin und aus dem Wallis schliesslich passt gut zum Bild, das sich anhand von Befunden und archäologischem Material gewinnen lässt.

Den jüngsten Abschnitt (S. 137–187), weitgehend mit LTD2 gleichzusetzen, bezeichnet der Autor als «Silberhorizont» (v.a. Büschel-, Ninno-, Kaletedou- und Altenburg-Rheinau-Quinare); er betont aber, dass zu dieser Zeit auch neue Potintypen auftauchen. Den Abschluss bildet ein Kapitel zum Umlauf latènezeitlicher Münzen in römischer Zeit.

Von seiner Ausstattung und Aufmachung her entspricht der Band «Die keltischen Münzen der Schweiz» dem hohen Standard, den das IFS mit den Editionen der kantonalen Bestände der verschiedensten Epochen gesetzt und befolgt hat. Das Grundlayout hingegen hat für das Lesen seine Tücken, wie das Beispiel der Doppelseite 168/169 zeigen mag: Die dem Lauftext sehr/allzu ähnliche Schrift der Kommentare sowie die Anordnung der Grafiken Abb. 133–135 hemmen den Fluss der Lektüre erheblich; wo ist die Fortsetzung des Wortes «Hügel-» (S. 168)? Es sei verraten: S. 169, linke Spalte, ganz unten. Vermutlich wären eine sich vom Lauftext deutlich unterscheidende Schrift für die Legenden/Kommentare, eine stärker als Block ausgebildete Anordnung der Abbildungen und das Zusammenfassen der Fussnoten einer Doppelseite auf nur einer Seite dem Lesefluss zuträglich.

So oder so: Die Quellenedition ist überaus wertvoll, die entworfene Geldgeschichte ein substanzieller Diskussionsbeitrag.

Red.